№ 54. Inowraclaw, Donnerstag, den 13. Juli. 1865.

# Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12³/₄ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¹/₄ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

## Florenz und Rom.

Als Napoleon mit Victor Emanuel die September-Convention vereinbarte, wollte er den Papst nöthigen, sich mit Italien auszusöhnen. Die Drohung, welche darin lag, daß er dem Aufenthalte der Franzosen in Rom einen Termin setzte, sollte das Non possumus der Hierarchie erschüttern und die Bedingung, Italien habe den Antheil zu übernehmen, der von den Schulden des Kirchenstaates auf die an Victor Emanuel gefallenen früheren-päpstlichen Provinzen zurechnen, sollte den in ewiger Geldnoth befindlichen Papst, wir möchten sagen fast widerstandslos, zur Unterhandlung mit dem italienischen Cabinet und damit zur Anerkennung des Königreichs Italien treiben. Indeß hatte Napoleon die starre Unbeweglichkeit des Papstthums immer noch nicht genügend gewürdigt. Weder seine Drohung, daß er den päpstlichen Stuhl ungeschützt lassen werde, noch die lockende Aussicht, eine Summe Geldes aus den Händen Victor Emanuels erhalten zu können, fruchtete etwas im Vatican. Somit erzielte die Convention nicht, was sie speziell erzielen sollte. Indeß übte sie doch einen Druck aus, und wenn sich später der Papst willig zeigte, mit Victor Emanuel zu unterhandeln, so ist das immer noch eine Wirkung des Septembervertrages.

Freilich um die Drohung kümmerte sich der Papst nicht, auch das Geld verlockte ihn nicht. Es gereicht Pius IX. zur hohen Ehre, daß es gerade die Frage bezüglich der Bischöfe war, welche ihn veranlaßte, mit Victor Emanuel in Verbindung zu treten. Es ist gewiß, daß das Priesterthum durch die jetzigen Verhältnisse eine schwere Einbuße an Macht, Ansehn und Einfluß in Italien erleidet. Somit lag es im Interesse des heiligen Stuhles, im priesterlichen sowohl als politischen, daß hier eine Abhülfe geschaffen wurde. Indeß ist es nicht zu verkennen, daß diese Angelegenheit dem Papste Herzenssache ist, und — obgleich wir über alle diese Verhältnisse natürlich eine ganz andere Meinung haben als der Papst, — daß es ihm eine Herzenssache ist, rechnen wir ihm immerhin hoch an. Es steht jetzt fest, daß der Papst sich in dieser Sache zuerst an Victor Emanuel wandte, welcher dann bereitwillig Vegezzi als Unterhändler nach Rom schickte. Man einigte sich in Rom über folgende Punkte: 1) Rückkehr der von ihren Stühlen entfernten Bischöfe; 2) die Einsetzung der seit 1859 vom Papste ernannten Bischöfe; 3) die Ernennung von Bischöfen in solchen Diöcesen, die ohne Oberhirt sich befinden. Herr Vegezzi erklärte, daß seine Regierung bezüglich der geistlichen Vorrechte des heiligen Stuhles zu den größten Zugeständnissen bereit, aber auch entschlossen sei, die Rechte der Civilgewalt und der Krone zu wahren. Die päpstliche Regierung ihrerseits erklärte sich bereit, nicht blos den Grundsatz der Einmischung der Regierung in die Ernennung der Bischöfe anzuerkennen, sondern auch dieser das Recht zuzusprechen zur Umgestaltung der bestehenden Bezirke; sie würde bloß die nothwendige Rücksicht und eine genaue Prüfung der Verhältnisse empfehlen. Was die Einzelheiten und insbesondere die Personen betraf, so schien sie keine Schwierigkeit zu befürchten.

Darauf kehrte Vegezzi nach Florenz zurück, um sich auf Grund obiger Punkte ausführlichere Instruktionen zu holen. Er kehrte mit folgenden Zugeständnissen zurück: Die Rückkehr der abwesenden Bischöfe wurde im Allgemeinen gestattet und nur mit Vorbehalt solcher Ausnahmen und Beschränkungen, welche beide Theile als begründet erkennen würden. Ebenso wurden die bereits vom Papste ernannten Bischöfe mit ganz geringen Ausnahmen angenommen. Was nun die Ernennung neuer Bischöfe betreffe, so sollte sie auf diejenigen Sprengel beschränkt bleiben, die nach einer bevorstehenden Revision der Bezirke erhalten bleiben würden. „Die königliche Prärogative des Eides und der Exequatur blieben vorbehalten, ganz so, wie sie jetzt bestehen, ohne irgend eine Ausnahme und ganz nach den Bestimmungen des in Kraft bestehenden öffentlichen Rechtes." Doch sollte bei der Amendirung jede Verletzung der päpstlichen Empfindlichkeit und jede Hineinziehung von politischen Fragen vermieden werden.

Von der Forderung des Eides wollte nun die päpstliche Regierung plötzlich nichts wissen, obgleich sie sich nach der Sachlage ganz von selbst verstand. Die priesterlichen Diplomaten behaupteten, wollten sie diese Bedingung annehmen, so läge darin eine Anerkennung des Königreichs Italien, und dazu könne man sich nicht verstehen. Alle Einwendungen waren vergebens und man brach schließlich die Unterhandlungen ab. Es heißt nun, Oesterreich habe darauf hingewirkt, daß die Sache ein solches Ende genommen. Es läßt sich das auch wohl denken, denn sobald der Papst mit Italien ein einigermaßen leidliches Verhältniß eingeht, so ist die Folge mindestens eine weitere Schwächung des österreichischen Einflusses in Italien.

Die italienische Regierung gedenkt nun in der Angelegenheit der Bischöfe selbstständig vorzugehen und zwar will sie sich dabei auf die Volksvertretung stützen. Es ist das ganz vernünftig. Vor allen Dingen aber ist ihr anzuempfehlen, daß sie so viel als möglich die Karten offen auf dem Tische hält. Da ihre stärkste Stütze die Volksmeinung ist, so darf sie diese nie irre gehen lassen, wie es fast hierbei der Fall gewesen wäre.

## Deutschland.

**Berlin**, 11. Juli. Die heutigen Nachrichten aus Paris enthalten noch keine Andeutung über die Kongreßprojekte, mit denen der Kaiser Napoleon die Welt zum zweiten Male überrascht, und die allerdings gegenwärtig größere Aussicht vor Verwirklichung haben, als bei ihrem ersten Hervortreten. England dürfte schwerlich den Widerspruch erneuern, an dem der frühere Vorschlag scheiterte. Wenn Rußland bereits eingewilligt hat, so ist dies ohne Zweifel unter der Bedingung geschehen, daß von Polen nicht weiter die Rede sein darf. Damit wäre denn auch die Tagesordnung sehr vereinfacht. Die wesentlichsten noch bestehenden Verwickelungen sind die italienische und schleswig-holsteinische, welche vorzugsweise die beiden deutschen Mächte angehen. In der letzteren hat der europäische Areopagus bereits einmal seinen Einfluß in sehr unheilvoller Weise geltend gemacht, und nachdem Dänemark beseitigt ist, sollte es den deutschen Staaten überlassen bleiben, sich darüber unter einander zu vergleichen. Die allgemeine Entwaffnung brauchte deswegen nicht einen Augenblick verzögert zu werden, da doch Niemand einen neuen Krieg wegen der Herzogthümer anzufangen beabsichtigt.

Ueber die beiden Abgeordneten, gegen welche nach der offiziösen Ankündigung eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden soll, ist bis jetzt noch nichts Sicheres bekannt. Den „Hamb. Nachr." wird darüber von hier geschrieben: „Man hört vielfach Twesten und Gneist nennen, Twesten, weil er in seiner bekannten Rede das Obertribunal und die gesammte Rechtspflege unter Graf zur Lippe einer sehr scharfen Kritik unterzogen, Gneist wegen seiner bekannten Aeußerung über die Reorganisation. In letzterer soll eine Majestätsbeleidigung liegen, in Twestens Darstellung unehrerbietiger Tadel unserer Rechtsinstitutionen. Warum gerade Twesten und Gneist als die unter Anklage zu Stellenden genannt werden, ist nicht recht ersichtlich, da neben ihnen Redner aufgetreten waren, die theils ausdrücklich ihren Behauptungen sich anschlossen, theils in eben so unumwundener Weise die Reorganisation wie die Justizpflege und andere Dinge einer unnachsichtlichen Kritik unterzogen. Indeß die Personenfrage tritt vor der prinzipiellen zurück, wie sich unsere Gerichtshöfe zu den zu erwartenden Anträgen der Staatsanwaltschaft stellen werden. Die Verfassung schließt die Verfolgung von Abgeordneten wegen ihrer Reden in der Kammer so deutlich aus, daß es unmöglich erscheint, es könne sich ein Gerichtshof in Preußen finden, welcher sich die Deduktionen der Justiz-Kommission des Herrenhauses aneignet. Und gingen die Verfolgungen selbst durch zwei Instanzen, so würde selbst damit noch nichts gewonnen sein, weil das Obertribunal zu der Frage erst im Januar dieses Jahres nochmals feste Position genommen und einfach in einem Erkenntniß in Sachen v. Lyskowski ausgesprochen hat, es sei jedwede Zurechenschaftziehung eines Abgeordneten unzulässig da ihn der Art. 84 der Verfassung unbedingt schütze. Ein Senat des höchsten Gerichtshofs kann von früheren Rechtsgrundsätzen nur abgehen auf Grund eines Beschlusses der vereinigten Senate. Selbst Juristen konservativster Richtung vermögen nicht abzusehen, wie in dem vorliegenden Falle die Staatsanwaltschaft reüssiren will."

**Wien**, 9. Juli. Die halbamtliche „Wiener Abendpost" veröffentlicht in Betreff der Ministerkrisis die nachfolgende Erklärung: „Nachdem in Bezug auf die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums und die einzelnen Mitglieder desselben eine Anzahl von Gerüchten durch die Tagespresse verbreitet worden war, tritt seit einigen Tagen in den Blättern regelmäßig die Angabe auf, daß schon am nächsten Tage die amtliche Kundmachung der betreffenden Ernennungen erfolgen werde. Gegenüber der letzten Mittheilung muß auf die Thatsache hingewiesen werden, daß das bisherige Ministerium noch in Amtswirksamkeit steht und die Demissionsgesuche der Herren Minister mit Ausnahme des Ministers und Leiters der siebenbürgischen Hofkanzlei Grafen Nadasdy, dann des ungarischen Hofkanzlers Grafen Hermann Zichy eine formelle Erledigung bisher nicht erhalten haben. Wir glauben auch mit Si-

cherheit annehmen zu dürfen, daß das Ministerium in seinem gegenwärtigen Bestande jedenfalls bis zum Schluß der Verhandlung über das Finanzgesetz für das Jahr 1865 die Amtsgeschäfte fortführen wird. Ueberhaupt dürfte den erwähnten Gerüchten eine über bloße Muthmaßungen hinausreichende Bedeutung kaum zugestehen sein.

## Schweiz.

Am 4. d. ist zu Bern in dem Cantonalspitale der Pole Jean Kurczyna der Wunde erlegen, welche er in dem Duelle mit seinem Landsmanne Guttry erhalten hat. Trotz einer zweimaligen Operation gelang es nicht, die verhängnißvolle Kugel, die in die Seite eingedrungen und unter dem Rückenknochen sitzen geblieben war, herauszuziehen. Der Tod erfolgte nach heftigen Leiden. Der Verstorbene war gänzlich mittellos, sein einziger Schatz war ein wenig heimische Erde, die er gleich einem Talisman in einem Beutel auf der Brust trug.

## Frankreich.

Paris. Eine Anzahl hiesiger deutscher Kaufleute hat die Absicht, in dem in der Nähe von Paris gelegenen Orte Bourg la Reine eine deutsche Realschule zu gründen. Dieser Plan ist in der deutschen Colonie mit großer Sympathie aufgenommen worden. Nur scheint es nicht ganz zu gefallen, daß man die Schule in einem Orte außerhalb von Paris gründen will, da sie dann nur Internen, aber keine Externen aufnehmen kann.

Die klerikale Presse steht hier stets möglichst auf österreichischer Seite und namentlich ist dies auch der Fall in der schleswig-holsteinischen Frage. Die „Union" enthält über die gegenwärtige Spannung zwischen den beiden deutschen Großmächten einen längeren Artikel, mahnt aber bei aller Freundschaft für das wiener Kabinet doch von einem gewaltsamen Bruche mit Preußen ab. In Beziehung auf die Unterstützung, welche Oesterreich, wenn die Dinge zum Aeußersten kämen, von Deutschland zu erwarten hätte, sagt das klerikale Blatt: „Käme es nur auf Sympathien an, so würden sie gewiß Oesterreich von einem Theile Deutschlands reichlich zu Theil werden. Allein man beachte wohl, daß das Berliner Kabinet nichts versäumt, um Oesterreich diese Sympathien zu entziehen, indem es die heutzutage überall so mächtigen materiellen Interessen gegen dasselbe aufhetzt. So neulich vermittelst des Vorschlages eines Handelsvertrages mit dem neuen Königreiche Italien, dem die Anerkennung dieser Monarchie Seitens der deutschen Zollvereinsstaaten vorangehen muß. Aber selbst die Sympathien der Mittelstaaten für Oesterreich zugegeben, darf man wohl annehmen, daß im Falle eines Kampfes zwischen Oesterreich und Preußen diese Sympathien für Oesterreich sich thatkräftig erweisen würden? Man sieht wohl die Sympathien, sucht aber überall vergeblich die Macht. Gewiß kommt es Niemanden in den Sinn, den germanischen Muth in Zweifel zu ziehen: er ist in den kleinen wie in den großen Staaten vorhanden, und alle Deutschen, was Frankreich von den Schlachtfeldern her weiß, sind gleich tüchtig, ausgezeichnete Soldaten zu werden. Allein eben so unbestreitbar ist die Wahrheit, daß bei der heutigen Kriegsführung die Bundes-Streitkräfte, welche in so viele kleine Kontingente zerfallen, nicht zusammen eingeübt und an das Zusammenmarschiren gewöhnt sind, nichts sind und nichts vermögen. Mehr und mehr werden die Kriege in Europa von kurzer Dauer sein und durch eine gewaltige Massenentfaltung einen raschen Verlauf nehmen. Nur mit zahlreichen, wohlorganisirten und schlagfertigen Armeen kann man heutzutage schnell operiren. Das Würfelbrett des Krieges ist nunmehr den Großmächten vorbehalten, und ehe die kleinen zur Aktion bereit sind, ist die Partie bereits entschieden. Allerdings könnte man den deutschen Bund militärisch reorganisiren und ihm eine große stehende Armee schaffen. Allein dies wäre nur ein Mittel für die Zukunft. Außerdem würde sich Oesterreich wohl zweimal besinnen, ehe es die Initiative zu einer solchen Maßregel ergriffe. Denn was würde deren wahrscheinliches Resultat sein? Anstatt zweier Großmächte würde es deren drei in Deutschland geben, und diese dritte müßte man mit in Rechnung bringen. Gewiß aber würde Oesterreich noch lieber nur mit Preußen allein, so wie dieses nur mit Oesterreich allein zu thun haben wollen." — Eben so wenig, meint die „Union", könne Oesterreich auf eine wirksame Unterstützung in Europa rechnen: auf Rußland könne es blos in der polnischen Frage zählen, von England könne es so wenig, als jeder andere Staat, erwarten; von Frankreich sei es durch Polen und Italien getrennt. „Es steht allein, ganz allein da gegen jedes Einverständniß, das zwischen Preußen, Italien und Frankreich zu Stande kommen könnte. Daraus erklärt sich auch das Verhalten der österreichischen Politik Berlin gegenüber, ihre Tendenz, überall Zeit zu gewinnen, dem direkten Stoße auszuweichen und einen gemäßigten Widerstand statt einer absoluten Weigerung entgegen zu setzen. Die Weisheit des Wiener Kabinets besteht darin, den Ansprüchen Preußens so wenig als möglich, aber immer so viel, als unabweisbar ist, nachzugeben, die des preußischen Kabinets bestände darin, von Wien nicht mehr zu erheischen, als dieses nachgeben kann. Ein Bruch zwischen den beiden deutschen Großmächten würde bei der gegenwärtigen Lage Europa's eine in ihren Folgen ganz unberechenbare Erschütterung in der ganzen Welt hervorrufen. Denn Europa mit den es durchwühlenden Leidenschaften und Revolutionen, mit den in seinem Schooße sich bekämpfenden Interessen der Vergangenheit und der Zukunft gleicht jenen alten Gebäuden, an die man nicht ungestraft den Hammer anlegen darf."

Das Gerücht ist hier verbreitet, die Regierung wolle die Armee um 20 bis 30,000 Mann reduciren. Gewisses erfährt man jedoch darüber noch nicht.

Im Auftrage des Kaisers Napoleon soll eine Statue Abraham Linkolns im Versailler Museum aufgestellt werden.

## Großbritannien.

London. Vor einigen Tagen predigte Pastor Ignatius in London, welcher zu Norwich eine Art Mönchsverbindung begründet hat, in einer Capelle über die Verdienste der Einsamkeit und des Cölibats, die Gefahren des Weltlebens und besonders über das Verdammliche des Tanzes. Pater Ignatius affektirt die Ueberspanntheit und die Zügellosigkeit der Rede, wie sie zur Zeit der Ligue üblich war. Beifolgend ein Pröbchen seiner Beredsamkeit: „Ihr glaubt, es genüge zu beten, sich bekreuzigen, ohne Euch von den Freuden der Welt loszusagen, Ihr besucht Gastmähler und Bälle, Ihr tragt Blumen, Schmuck auf dem Haupte, in den Ohren, an den Händen; Ihr entblößt Arme und Hals, Ihr gebt Euch dem Pomp des Satans hin, und glaubt, Christus werde Euch vergeben, weil Ihr einige Gebete mit den

---

# Feuilleton.

## Stummer Schmerz.

Es überschleicht unser Herz doch ein ganz eigenthümliches Gefühl, wenn wir im Begriff stehen, einen Jugendfreund wieder zu sehen, den das Schicksal seit vielen Jahren von uns fern gehalten hat. Alle verschlafenen Träume, Hoffnungen und Wünsche der Jugend tauchen in der Seele auf; es ist, als wollte das alternde Herz wieder noch einmal jung werden, während dazwischen der Gedanke sich Bahn bricht: wie werde ich ihn finden? Wird er noch der alte, liebe, gute Freund sein: offen, vertraulich, zutraulich wie ehedem? Oder hat das Leben mit seinen Wirrungen und Trübsalen sein Herz versteinert? Sind die guten Seiten seiner Gesinnung verklungen und versprungen—und haben dieselben dem Hochmuth, dem Stolze, der Kälte Platz gemacht?

Und der Wagen fuhr langsam weiter in die kleine enggebaute Stadt hinein. Wie schaute ich so neugierig aus dem Wagen hinaus, gleichsam als müßte ich es dem Hause ansehen können, daß dort der Freund wohne. Alle aber sahen so aschgrau, einförmig aus, daß es mir gar nicht in den Sinn kommen wollte, daß in einem dieser Häuschen der Freund wohnen könne; er, der einst schon in jüngeren Jahren einen so feinen Kunstsinn offenbarte, dessen Geist so liebliche Gebilde der Phantasie zu schaffen wußte; der mehr Künstler als einfacher Beamter zu werden versprach.

Und dennoch mußte es sein! Es gab keine prächtigen schönen Häuser in dem kleinen enggebauten Landstädtchen. Auch hielt der Wagen schon vor einem Hause, dessen Anblick einen beengenden Eindruck gemacht haben würde, wenn nicht das Gärtchen vor demselben, mit einem prächtigen Rosenflor, das beklemmende Gefühl in ein freudiges verwandelt hätte.

Und zwischen den Rosen stand der Freund. — Wie alt, wie ernst war derselbe geworden! Das Haar, das damals so jugendfrisch um die Stirne wallte, war vor der Zeit ergraut; der Blick, einst so sonnig klar, war trübe matt geworden: die Wangen waren bleich, und um den Mund lag ein Zug tiefen Schmerzens voll; ein Zug, der da sagte: ich habe recht viel gelitten!

Jetzt sah er mich, und ein Sonnenstrahl des Glücks fuhr über sein Gesicht. Man sah es, er freuete sich, mich wieder zu sehen. Aber es war kein Frühlingssonnenschein, es war die Sonne des Herbstes, Hebstsonnenschein, der da spricht: Mein Winter ist vor der Thür; willkommen! vor meinem Sterben! Er nahm mich bei der Hand, er führte mich in sein Haus, er hieß Wein bringen, er füllte die Gläser, wir saßen zusammen wie ehedem.

O, die Jugend! die süße Jugend! Warum läßt sie sich nicht durch einen Zauberspruch heraufbeschwören, wenn unser Haar lichter geworden, wenn der Gram unser Auge umwölkt, das Herz vor Schmerzen zuckt! — Wir hatten die Gläser gehoben, wir ließen sie erklingen wie sonst, aber die glückliche Zeit der Jugend war dahin. — Mein Freund war ein Anderer geworden.

Er fragte mich nach meinen Verhältnissen, fragte, wie es ginge, nach meiner Häuslichkeit, und was man sonst so zu fragen pflegt. Und als ich sagte, daß ich daheim ein junges blühendes Weib und einen blondgelockten Knaben hätte, da ließ er langsam das gehobene Glas sinken, und — ich sah es — eine einsame Thräne rollte in den Wein.

Wehmüthig ergriff ich des Freundes Hand. „Du Guter!" sagte ich; „wie habe ich mich gefreut, Dich wieder zu sehen! — Als mir von der Behörde der Auftrag wurde, hierher zu reisen, und ich voraussah, daß meine Geschäfte hierselbst mich einige Zeit aufhalten würden, machte der Gedanke, dich hier zu finden, mir die Trennung von Weib und Kind erträglich. Ich hoffte, mit dir vereint noch einmal einen süßen Traum der Jugend zu durchleben; in Erinnerung schwelgend, jene Tage der Freude noch einmal dahinrauschen zu sehen, wie wir sie ehedem mit einander verlebt. — Wie heiter, wie froh warst Du nicht sonst? Der Glücklichste von uns Allen, die wir in Freundschaft vereint, den Studien und der Freude oblagen. Du gabst, offen gestanden, die gegründetste Aussicht, dereinst eine bedeutende Carriere zu machen, und nun, sehe ich, bist du in diesem unscheinbaren Städtchen hängen geblieben, ein untergeordneten Posten. Wie soll ich mir dies erklären? wie kommt's, daß du nie befördert wurdest?"

Lippen murmelt! Nicht also, meine Schönen, Ihr kommt in die Hölle, wo Ihr für die Ewigkeit Glühöfen und Bratroste finden werdet. Was sag ich? Ihr seid schon in den Klauen des Teufels! Er ist mitten unter Euch!" In diesem hochtrabenden Moment erloschen (offenbar auf vorgängige Veranstaltung des Predigers) alle Lichter: „Er ist da! Ich sehe ihn! Er wird Euch Eure Colliers, Eure Ohrgehänge entreißen, er wird Eure Crinolinen Euren eitlen Flitterstaat zerfetzen!" Panischer Schrecken brach unter der weiblichen Hörerschaft aus, die Einen schrieen vor Entsetzen laut auf, Andere fielen in Ohnmacht, und in tumultuarischem Gewirre ging die Gesellschaft auseinander.

## Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die kurze Zeit der warmen und feuchten Witterung, welche jetzt unseren Feldern zu Theil geworden ist, hat hingereicht um alle Sorten Früchte so zu zeitigen, daß der Umschlag der Preise innerhalb der ersten halben Woche ein merkwürdiger ist. Der Markt strotzt von jungen Gemüsen, neuen Kartoffeln und Kirschen, alles in schönster Qualität. Der Preis der neuen Kartoffeln war am Montag auf 1½ Sgr. pro Metze herabgegangen. Die Obstbäume der hiesigen Umgegend biegen sich unter der Last ihrer Früchte, und haben auch die jüngsten Gewitterstürme manchen schwerbeladenen Zweig abgebrochen, ja selbst manchen Baum umgerissen, so ist die Fülle an Obst doch groß. Aepfel und Birnen beginnen bereits sich zu röthen, die Kirschbäume sind über und über roth von den Tausenden ihrer Früchte, selbst die kleinsten Bäumchen haben sich mit ihnen geschmückt. Die Kartoffelpflanzen erregen wegen ihres gesunden und kräftigen Aussehens die Bewunderung selbst ganz der Landwirthschaft unkundiger Städter. Nur die Getreidefrüchte haben wohl durch die langanhaltende Dürre, wenigstens im Halm gelitten. Gras, Klee und Grünfutter scheint, so viel wir davon verstehen, auch nichts zu wünschen übrig zu lassen, an sehr vielen Stellen liegt das Gras schon als duftendes Heu auf den Wiesen.

Die Erfahrung und Untersuchung in früheren Jahren hat gelehrt, daß in einem an Gewittern reichen Sommer und Herbst, wenn die Luft mit elektrischem Fluidum stark geschwängert ist, sich ein Niederschlag auf die Baumfrüchte, Kirschen, Birnen, Pflaumen u. s. w. bildet, der mit diesen verzehrt, sehr nachtheilig auf die Gesundheit wirkt. Um dem vorzubeugen, wasche man die Früchte in kaltem Wasser ab, bevor man sie genießt. Diese Maßregel ist in gegenwärtigem Sommer dringendst anzurathen, namentlich bei den Kirschen. Die Verkäuferinnen, die ihren Kirschenvorrath oft mit Wasser besprengen, thun schon sehr wohl daran.

— Während in jetziger Jahreszeit wohl mit Recht jeder daran denkt, die leider nur zu schnell fließende schöne Saison mit Reisen und Ausflügen sich zu Nutze zu machen, möchten wir aber auch daran erinnern, der ungünstigeren Jahreszeit und der damit oft eintretenden Uebelstände unserer Häuslichkeit nur nicht ganz zu vergessen und mit deren möglichst baldiger Einrichtung respektiv Abänderung schnell vorzuschreiten.

Zu den größten Behaglichkeiten in der Wintersaison gehört wohl unstreitig ein warmes Stübchen, und tritt besonders diese Frage auch in ökonomischer Beziehung an uns heran, da die Preise der Brennmaterialien stets im Steigen begriffen sind, und unsere älteren Kachelöfen nicht ohne großen Kostenaufwand und sonstigen Formalitäten zu den vortheilhafter geeigneteren Brennmaterialien umzuwandeln gehen. Möchten doch die Herren Wirthe und Bauunternehmer, besonders für Mittelwohnungen, gehörige Rücksicht darauf nehmen und unsere Oefen so einrichten, daß sie für alle Sorten Brennmaterial geeignet, besonders die Feuerungen auch für Kohlenheizung solide und dauerhaft hergestellt werden.

Es ist wohl eine anerkannte Thatsache, daß dies am Besten mit Anwendung von Chamottsteinen oder Platten statt des bisherigen Lehms und ungeeigneteren Mauer- und Dachziegel geschieht.

Indem wir auf Erörterung der Vorzüge des Chamottes als hinlänglich bekannt nicht weiter eingehen, wollen wir es doch nicht unerwähnt lassen, daß eine berliner Fabrik (die Schomburgsche Chamottwaarenfabrik Moabit 20) für die Herren Töpfer und sonstigen Konsumenten die nöthigen Materialien auf Lager hält, und besonders geformte Chamott-Kasten zu Kohlenfeuerungen in diversen Größen fertigt, welche sich allgemein bewährt haben. Gleichzeitig machen wir auf die von obiger Fabrik gefertigten Chamott-Säulen-Oefen aufmerksam. Diese Oefen sollen sich gegen eiserne Oefen ganz besonders dadurch auszeichnen, daß sie eine angenehmere Wärme von sich geben, bedeutend sparsamer brennen, und die Gluth und Wärme lange unterhalten. Auch können diese Art Oefen im Sommer leicht über Seite gesetzt, und ohne großen Zeit- und Kosten-Aufwand im Winter wieder aufgestellt werden. —

— In dem im Jahre 1855 über das Vermögen der Berliner Aussteuerkasse eröffneten Konkurse ist nunmehr der Vertheilungsplan entworfen. Mit Ausnahme eines bevorzugten Gläubigers, welcher seine volle Befriedigung erhält, empfangen alle übrigen Gläubiger gleichmäßig etwas mehr als dreizehn Prozent, also etwa den siebenten Theil ihrer Forderungen.

— Vorgestern fand ein vom hiesigen Offiziercorps und mehreren Gutsbesitzern der Umgegene veranstaltetes Vergnügen im Slonsker Eichwäldchen statt. Unter Spiel und Tanz verlief dasselbe in der heitersten Stimmung.

Strzelno, 11. Juli. [Privatmittheilung.] Heute ist der zum Bürgermeister gewählte Herr Neumann aus Pleschen hier eingetroffen und vom Stadtverordneten-Collegium empfangen worden. Zur Erhöhung des feierlichen Einzuges waren einige Ehrenpforten errichtet. Nach der Begrüßung vereinigte ein gemüthlicher Schmaus im Liedelt'schen Hotel die städtischen Behörden.

Die Einführung in das Amt soll morgen statthaben, da der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Goldstandt von der Messe aus Frankfurt noch nicht retournirt ist. Wie man hört, werden Vorbereitungen zu einem festlichen Zuge getroffen.

---

Verzeichniß der vor der Prozeßabtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angestandenen Termine.

(Objekt über 50 Thaler.)

Am 12 Juli.

Koplinski c. Miech. — Mamroth c. Schulz — Gollink c. Müller. — Kaemmerer c. Gestalter. — Ephraim c. Bruzda. — Kaufmann c. Oczenasz. — Voeltzke c. Chapp. — Rosenberg c. Bohlmann. — Wisniewska c. Dellert. — Kuhlmeyer c. v. Steinborn. — Nalewaj c. Jakowski. — Konopa c. Wawrzyniak. — Wiener c. Heymann — Wisz c. Lipigurski — Jacobsohn c. Wojewoda. — Manski c. Nordmann. — Schaje c. Bruzda.

---

Der Freund sagte lächelnd: „Einfach: weil ich nie um Beförderung und Verbesserung nachgesucht. Für mich und meine Bedürfnisse genügt diese Stelle. Du siehst, meine Rosen gedeihen, und für Anderes habe ich nicht zu sorgen. — Du hast Weib und Kind, für die mußt du dich mühen und kümmern. Dich spornte die Liebe, ein Amt zu suchen und um Beförderung einzukommen. Für mich sind diese Triebfedern nicht, ich bedarf nur guter Erde für meine Blumen, Wasser, sie zu tränken, und Sonnenschein, daß er sie erquicke. Du jagst der Ehre, dem Ruhme, oder dem Gelde nach'; ich suche schädliche Raupen und böses, unnützes Gewürm von meinen Sträuchern fern zu halten."

Dies Alles wurde so ruhig, freundlich, mild gesprochen, daß man ihm nicht böse sein konnte, obwohl man den Worten anmerkte, daß sie gesprochen wurden, um das Innere des Herzens zu verbergen, um mich abzulenken von einem Gegenstande, den er unberührt zu lassen wünschte. — Man konnte ihm nicht böse sein. Unwillkürlich ergriff ich seine Hand, und, dieselbe innig drückend, fragte ich: „Bist du glücklich?"

Ein eigenthümlicher Blick strahlte aus seinem Auge mir entgegen. Sinnend das Haupt stützend, dann langsam seinen Wein schlürfend, sagte er: „Glücklich? Was nennst du glücklich sein? Nennst du ruhig sein glücklich, so bin ich's. Ich hoffe, ich fürchte nichts. Mir kann der folgende Tag keine Freuden bringen, aber auch keinen Schmerz. Die Rose, die heute verblüht, schlägt im nächsten Jahre desto schöner aus. Mich berührt der Menschen Thun und Treiben nicht, nicht diese ewige Wiederkehr eines nutzlosen Jagens nach Geld und Vergnügen und eitlem, thörichtem Tand. Sieh' mich, umleuchtet vom Abendsonnengold, in meinem Garten stehen, und frage, ob ich glücklich sei! Wozu die Frage auch? Die einzige Gewißheit im Leben eines Menschen ist, daß uns der Tod nicht entgeht; der wird uns Allen, der macht den Abschluß — darüber hinaus hört unser Wissen auf!"

Er schwieg und ich vermochte nicht weiter zu fragen. Schlug doch in meiner eigenen Brust die Frage klingend an. — Gewiß, ich war glücklich damals, als ich von den Lippen derjenigen, die jetzt mein eigen war, das Geständniß der Gegenliebe vernahm; ich war unaussprechlich glücklich, als ich meinen Buben zum erstenmal in meinen Armen hielt; ich war es noch unzählig oft genug und bin es noch meines Weibes, meines Kindes gedenkend. Doch auch Tage des Schmerzes wurden mir, wo ich grenzenlos elend war. Sollte ich diese mit jenen wägen? würde ich mich elend nennen? Doch wie nichtig ist diese Frage! Das Glück ist eine Rosenwolke, die der leiseste Windhauch schon verscheuchen kann, und dennoch ist das Leben so schön, die Welt, die Erde, Alles wenn wir lieben, glücklich sind.

Ich dachte — ich träumte. Des Freundes Hand legte sich leise auf die meine; lächelnd sagte er; „Ich sehe es, du denkst der Lieben daheim. Laß auf ihr Wohl uns anstoßen.

Jubelnd erhob ich mein Glas, freudig schlürfte ich den Wein. Er sah's, er fühlte meine Freude, und leise, leise ließ er sein Glas sinken — unberührt blieb der Wein. Ich aber stand auf und umfaßte ihn, ich zog ihn an mein Herz und bat: „Vertrauen Freund! O, hab' herzinniges Vertrauen zu mir. In deiner Brust nagt ein Wurm. Sprich dich aus, vertraue dich mir." Er sah mich an bei diesen Worten, sein Auge leuchtete in heiliger Schöne; rascher als sonst sprach er.

„Es ist ein schönes Wort, das Wort Vertrauen! Das Kind vertraut dem Vater, der Mutter, der Mann seinem Gott, das Herz dem Herzen, so lang es liebt. Das Vertrauen ist die Liebe Blüthenkrone. Erhalt' dir Gott das Vertrauen. Das allein macht glücklich; wo das schwindet, schwindet die Liebe, und mit der Liebe — das Leben. Was nach diesem noch den Namen führt, ist kein Leben mehr! — Gott segne dir Weib und Kind!"

Mit diesen Worten stand er auf, und, den Gegenstand unserer Unterredung gewaltsam abbrechend, sagte er: „Zu wem führen deine Geschäfte dich zuerst.

„Mein Hiersein gilt zumeist dem Rentmeister!" rief ich, mich gleichfalls erhebend. „Kennst du den Mann!"

Der Freund schwieg einen Augenblick, dann sagte er — wie es mir schien — gedehnt gepreßt: „Dem Namen nach, wie man alle Leute in einer kleinen Stadt kennt, mit denen man nicht in näherem Umgang steht."

(Fortsetzung folgt.)

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts hierselbst sollen

**Dienstag, den 18. Juli cr. Vorm. von 12 Uhr ab,**

in Tupadly bei Zlotnik, ein mahagoni Klavier und 2 Kutschwagen meistbietend verkauft werden.

Inowraclaw, den 12. Juli 1865.

**Weinert,**
als Auctions-Commissarius.

---

## Vorläufige Anzeige!
## Bast'scher Garten.

Am Montag, 17. d. M. wird im Bast'schen Garten eine **große Brillant-Garten-Beleuchtung** stattfinden. Näheres besagen die Tageszettel.

---

## Schützenplatz.

**Sonntag, den 16. d. Mts.**

Großes

# CONCERT,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 6. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 49.

## Sommernachtsfest
und
## Wiener Prachtkunstfeuerwerk,

ausgeführt von dem approbirten Kunst- und Lustfeuerwerker C. Ullrich.

Entree à Person 5 Sgr. Familienbillets à 12 Sgr. für 3 Personen sind bis Sonnabends Nachm. 6 Uhr bei den Herren Hermann Engel und C. Wallersbrunn zu haben.

---

Die

# Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
# COLONIA

versichert **Erndten** in Scheunen und **Schobern** — **Miethen** — gegen **feste Prämie**.

Ihre Garantiemittel betragen über **sechs Millionen Thaler** Preuß. Courant.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ist jederzeit bereit Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen und ist für deren accurate und prompte Erledigung stets besorgt.

Inowraclaw, den 11. Juli 1865.

**F. Kempke.**

---

Durch Verzögerung der baulichen Einrichtung meiner **Möbelhalle**, kann ich dieselbe erst in der Zeit vom 20. bis 22. d. Mts. eröffnen. Die ersten Zusendungen der persönlich von mir eingekauften berliner und schlesischen

# Möbel-, Polster- u. Spiegelwaaren

treffen in diesen Tagen ein und empfehle ich dieselben dem geneigten Wohlwollen eines geehrten hiesigen und auswärtigen Publikums, bei Versicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise.

**J. Lichtstern.**

---

**Meine neu eingerichtete**

# Kunst-Stein-Fabrik

in welcher ich Grabsteine, Sockelsteine, Gartentische, Gartenbänke, Durchlaß- und Wasserleitungs-Röhren, Wasserreservoire, Krippen und Tröge, Wandbekleidungen, Treppenstufen, Badewannen, cannelirte Säulen, Fußbodenfliesen, Abdeckungssteine und andere Ornamentstücke, 2c. 2c., fertige, halte hierdurch bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

**Strzelno**, den 18. Mai 1865.

**G. Stammer.**

---

## Mühlensteine!!

Den Herren Mühlenbesitzern die ergebene Anzeige, daß mein Mühlenstein-Lager in **Nakel** von **französischen, schlesischen und Neuroder** Steinen durch neue Zusendungen in allen Dimensionen vertreten ist.

Ebenso habe ich dem Herrn Fabrikbesitzer **Albert Wiese „Maxhütte" in Bromberg** ein assortirtes Lager von Mühlensteinen in allen Gattungen und vorzüglich **guter Qualität** zum Verkauf übergeben.

Nakel, im Juli 1865.

**C. Günther,**
Mühlenbaumeister.

## KAMIENIE MŁYŃSKIE!!

Panom posiedzicielom młynów uniżenie doniesiemie, iż skład mój kamieni młyńskich w Nakle, nowymi przesyłkami zaopatrznoy został w kamienie francuskie, szląskie i Neurodzkie wszelkiego roznuaru.

Również dałem na sprzedaż panu Albert Wiese posiedzicielowi fabryki „Naxhütte" w Bydgoszczy uzupełniony skład kamienie młyńskich wszelkiego rodzaju i w najlepszym gatunku.

Naklo, w Lipcu 1865.

**C. Günther,**
budowniczy młynów.

---

## Kapitalien

werden gegen sichere ländliche Hypotheken-Einlagen geliehen. Das Nähere in d. Exp. d. Bl.

Zwischenhändler werden verbeten.

---

## Eine Scheune

ist zu vermiethen bei

**F. Kempke,**
in Inowraclaw.

---

Das Dominium Janowice hat

## Mauersteine

zu verkaufen.

---

Skład papieru i materyałów rysunkowych

## Hermana Engla

poleca swój znaczny zapas Regestrów Gospodarczych, oraz wielki dobór papieru, potrzeb biórowych, rysunkowych i szkolnych, zarazem przyjmuje tenże handel wszelkie polecenia na druki litograficzne j. to Szemata Gospodarcze karty wszytowe etc.

---

**Frischen Kalk, Cement, Dachsplissen** und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen.

**Alexander Heymann.**

---

## Anzeige für Stellensuchende.

Denjenigen, welche sich von allen **vacanten Stellen** in Preußen, für Prediger, **Lehrer**, Rabbiner und Schächter, Bürgermeister, Stadtsyndici, Kämmerer, Stadtsekretäre, Registratoren, Magistrats-, Polizei-Büreau- und Unter-Beamten, Stadt-, Kreiswund- und Thierärzte, sowie Stadtförster, eine sichere Kenntniß verschaffen wollen, wird der monatlich 3 Mal erscheinende

**Preussische Communal-Anzeiger,**

worauf alle Königl. Post-Anstalten für den **halbjährlichen** Pränumerations-Preis von **nur 7½ Sgr.** Bestellungen annehmen, angelegentlichst empfohlen.

(Siehe Zeitungs-Preiscourant sub C. Nr. 610.)

---

## Getreide-Kontrakte

empfiehlt die Buchdruckerei von **H. Engel.**

---

Diejenigen, welche an den mit dem 17. d. Mts. beginnenden täglichen telegraphischen berliner und danziger Fonds- und Produkten-Börsen-Nachrichten Theil nehmen wollen, belieben sich bis spätestens den 14. d. M. zu melden, da an diesem Tage die Abonnementsliste geschlossen werden wird. Der monatliche Beitrag kostet 22½ Sgr. pränumerando zahlbar.

**Hermann Engel.**

---

## Herrmann Thiel's Mundwasser.

Rühmlichst bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, leicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Cavis, Beseitigung locker gewordenen Zähne, Reinigung des Mundes sowie zur Reinerhaltung künstlicher Zähne. Preis à Flacon 7½ Sgr.

**Herrmann Thiels Sommersprossenwasser.** Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel, Finnen etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon 1 Thaler. Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Herrm. Thiel, Berlin: Fabrik Wasserthorstr. 32.

---

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

---

## Handelsberichte.

Inowraclaw, den 12. Juli 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz.

Roggen: 123 — 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle, schwere Waare 28 — 29 Thl.

W.-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75 — 85 Thl. ganz trockener 90 Thlr.

Kartoffeln: 10 — 12 Sgr.

---

Bromberg, 12. Juli.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 53—55—57 Thl. feine Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 58—60 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 38 — 40 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 30 — 32 Thl.

Hafer 22 — 24 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Raps und Rübsen ohne Umsatz.

Spiritus nichts gehandelt.

---

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 22⅔ pCt. Russisch Papier 22¼—22 pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

---

Berlin, 12. Juli.

Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 47—66 bez.

Roggen: fest loco 44 bez. - Juli 43⅝ bez. — August 45 bez. September-Oktober 45½ Br.

Spiritus loco 14¹⁷⁄₂₄ bez. — Juli 14⅙ — September-Oktober 15⁷⁄₁₂ bez.

Rüböl: Juli 14⅙ bez. — September-Oktober 14¼ bez.

Russische Banknoten 81½ bez.

---

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.